



# Arcadia!

Hoho Strasse 79 Köln Brückenstr. 5/3

## Konditorei u. Weinhaus ersten Ranges.

Eigene Konditorei, erstklassige Küche  
bestgepflegte Weine, Bier in Garaffen

### Salon-Orchester.

Tischbestellungen durch Fernspr. A 54 erbeten.

## Mus der Partei.

### Der Zentrumsjugendtag in Godesberg am 4. September 21.

Am 3. zum ersten Male nach dem Kriege trafen sich die rheinische Zentrumsjugend zu einer großen Tagung, um in gemeinsamer Beratung der aktuellen politischen Fragen der Jugendbewegung der Partei neue Ziele zu weisen. Es bedarf an dieser Stelle keines Hinweises auf die Wichtigkeit der politischen Interessierung der Jugend im allgemeinen, überflüssig erscheint es auch, im einzelnen darzulegen, daß besonders unsere Zentrumsparthei, als christliche Partei, die christliche Jugend für sich gewinnen muß. Es kommt jetzt alles auf die Tat an, die endlich in Stadt und Land das zur Wirklichkeit werden läßt, was die Führer unserer Partei seit langem ersehnten. Wir müssen die christliche Jugend gewinnen, wollen wir als Partei noch länger lebensfähig bleiben und vor allem die gewaltigen Aufgaben erfüllen, die in Zukunft gerade an die Zentrumsparthei werden gestellt werden.

Die Parteiteilnehmer aus der Umgebung Bonn werden es gewiß mit Freude begrüßen, daß als diesjähriger Tagungsort der rheinischen Zentrumsjugend unser schönes Rheinstädtchen Godesberg bestimmt worden ist. Ist doch durch die Ausweisung Godesbergs ein guter Rahmen geschaffen für eine Tagung der rheinischen Jugend, die nicht nur erste Beratungen pflegen, sondern auch durch persönliche Führungnahme und gegenseitiges Einhalten neuer Mut und neue Kraft für die Zukunftsaufgaben schöpfen will. In Godesberg, dem stillen, schönen Rheinstädtchen werden am 4. September Arbeit und Erholung auf ihre Rechnung kommen. Die Zentrumsjugend aus der Bonner Gegend wird um so mehr mit Godesberg als Tagungsort einverstanden sein, da ihr so am besten Gelegenheit geboten ist, ohne große Unkosten sich in recht stattlicher Zahl an der Jugendtagung zu beteiligen.

Für die Tagung selbst hat die Godesberger Parteileitung in dankenswerter Weise die Vorbereitungen übernommen und ein kurzer Blick auf die folgende Tagesordnung zeigt, daß die Godesberger unter ihrem ersten Vorsitzenden Herrn Schriftleiter Henrich das Beste zu bieten sich bemüht haben. Wir geben nur die Veranstaltungen an, die öffentlich sind und deshalb von allgemeinem Interesse sind. Am 10.30 Uhr vormittags findet im Gasthof zur Linde (Mennchen) die Hauptversammlung statt mit Referat der Herren Generalsekretär Dr. Hamacher und Staatsminister Dr. Bell. Wir möchten nicht verschließen, auf die Wichtigkeit dieser Versammlung hinzuweisen. Die Jugend muß es sich zur Ehre anrechnen, durch starken Besuch der Hauptversammlung ihren eifrigen Willen zu bekunden, nach besten Kräften an der Rettung unseres Volkes mitzuarbeiten. Und auch manche ältere Parteifreunde, die in aufrechter politischer Mitarbeit ihre Kräfte schon erschöpft haben und wegen der zahllosen Kleinigkeiten überfordert sind, werden an der Jugend auch ihr Vertrauen neu beleben können. Deshalb sollten sie es nicht unterlassen, recht zahlreich schon vormittags nach Godesberg zu kommen. Gegen 2 Uhr findet sodann bei Deegen ein gemeinsames Mittagessen statt; (das trodene Gedächtnis ist schon jetzt bei der Geschäftsstelle der Godesberger Volkszeitung zu haben. Damit die Hotelvermittlung einen gewissen Ueberblick über die Teilnehmerzahl erhält, ist Vorbestellung erwünscht. Der Godesberger Parteileitung ist es gelungen, für 4.30 Uhr im „Freizeittheater“ eine Aufführung von Goethes „Iphigenie“ veranstalten zu lassen. Was könnte unserer Zentrumsjugend Schöneres geboten werden als eine Aufführung dieses von echt vaterländischem Geiste getragenen Wertes. Jung und Alt müssen für einen starken Besuch sorgen, zumal die mitwirkenden Kräfte für eine erstklassige Leistung garantieren. Von den Mitwirkenden seien uns genannt Mele-Schönfeld, Eggert und Göge vom Kölner Schauspielhaus. Dringend notwendig ist es aber, daß die einzelnen Orte umgehend die gewünschte Kartenzahl mitteilen. Der Preis beträgt pro Karte nur 5 Mark. Nach der Aufführung veranstaltet die Godesberger Zentrumsparthei beim Mennchen ein gemütliches Beisammensein. Der Godesberger Kirchenchor und bewährte Musikkräfte haben ihre Mitwirkung zugesagt. Außer anderen Rednern wird der als glänzender Redner bekannte Herr Reich aus Andernach eine Ansprache halten.

Unsere Aufgabe wird es jetzt sein, unter unseren jungen Zentrumsanhängern zu werben, damit sie die Godesberger Tagung besuchen und sich dort erwärmen lassen für die Ideale unserer Partei. Wer vormittags noch nicht nach Godesberg kommen kann, sollte wenigstens nicht verschäumen, an den Nachmittagsveranstaltungen teilzunehmen. Gerade der Bonner Bezirk muß es sich zur Ehre anrechnen, durch starken Besuch nach besten Kräften vom vollen Erfolg der Tagung beizutragen. Darum ihr Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, kommt am 4. September zum Jugendtag nach Godesberg!

Auch in Bonn macht sich das politische Interesse bei der Jugend, hervorgerufen durch deren vermehrte Antrittsprüfung, bemerkbar. Als Zeichen dieses Interesses wurde in Bonn namentlich der „Windhorstbund“, der ja in Bonn auf Grund seiner früheren guten Arbeit nicht vergriffen ist und nur durch die Kriegswunden unterging, wieder gegründet, im Andenken an jenen großen Staatsmann des 20. Jahrhunderts, der mit so genialer Umsicht und Tatkraft die Interessen der deutschen Katholiken in den schwersten Zeiten des Kulturkampfes vertrat. Auch heute weht Kulturkampf und deshalb muß der „Windhorstbund“ desto mehr willkommen sein.

Zum Zwecke der politischen Schulung des Nachwuchses hat der vorläufige Vorstand in seinen Sitzungen einen Arbeitsplan aufgestellt. Es werden folgende Vorträge gehalten: 1. Die Reichsverfassung. 2. Deutschland und Westpolitik. 3. Die Reichsparteien. 4. Die Vorkriegsparteien. 5. Die Sozialpolitik des Zentrums. 6. Die irische Frage (Referent Herr Fromme). 7. Oberösterreich. 8. Käte-

zland und sein Verhältnis zu Deutschland. 9. Die Rheinlandfrage. 10. Presse und Politik. 11. Der Kulturkampf. 12. Kirche und Staat. — Der erste Vortrag findet am 6. September 1921, abends 8 Uhr pünktlich im Rath. Vereinshaus, Josefstr. statt. Interessenten, besonders die Mitglieder des Windhorstbundes und die in der Gründungsversammlung Anwesenden werden höflich um ihr Erscheinen gebeten.

Besüglich der am 4. September in Godesberg stattfindenden Tagung der rheinischen Windhorstbunde wird auf die Notiz in dieser Nummer verwiesen. Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen.

## Mus der Umgegend.

### Königswinter: Festgenommen wurde hierseits ein 23jähriger Weidwälder aus Oerath, der seinem Dienstherrn 9000 Mark und ein Fahrrad entwendet hatte. Derselbe benutzte das Geld zu einer Reise ins Eifelgebirge, wo er flüchtig lebte; allein für Reittouren ins Gebirge gab er 2700 Mark. — Ferner kam ein junger Mann in fälschlicher Gewahrsam, der seinem Herrn ein fast neues Fahrrad entwendet und dasselbe in Bonn verkauft hatte.

### Königswinter: Dank der Hochherzigkeit eines stillen Wohlwärters wird unsere katholische Pfarrkirche nunmehr elektrisches Licht erhalten.

### Kinderspielen: Der Kinderspieler und Kameraderer Jürgensverein beabsichtigt am Sonntag den 28. August seine erste Kammermusik mit Prämierung in der Gastwirtschaft von Hambiger abzuhalten. Vom Verein sind circa 1000 Mark zur Prämierung zur Verfügung gestellt worden.

### Medenheim: Der Sonderzug von Medenheim nach Kelsaeer fährt nach folgendem abgeänderten Fahrplan: Odenorf 6.20, Rheinbach 6.30, Medenheim 6.40, Rottenfopf 6.48, Witterfeld 6.55, Imptosen 7.00, Duisdorf 7.07, Bonn 7.33 Uhr.

### Ensticken: Ueberfallen. Einem jungen Manne von Ensticken passierte es gestern Abend auf dem Wege zwischen Palmersheim und Ensticken, an den sogenannten „der Linden“, daß er von zwei Kerlen überfallen wurde, welche ihn zur Herausgabe seines neuen Fahrrades zwingen wollten. Nur der Geistesgegenwart des Ueberfallenen, der sich durch eilige Flucht auf seinem Rade rettete, ist es zu verdanken, daß er im Besitze seines Rades blieb. Von der Verwegenheit dieser Gesellen zeugt nach der Umfassung, daß sie nach dem Ueberfallen schossen.

### Duisdorf: Am 3. Aug. feierte der Maurermeister Peter Bräutigam das seltsame Fest der goldenen Hochzeit.

### Niederpleis: Der Sonder-Bilgerzug der Wäre Niederpleis nach Kelsaeer und zurück fährt wie folgt: Abfahrt vom Bahnhof Siegburg, Samstag, 3. Sept., morgens 7.20 Uhr. Rückkunft in Siegburg, Sonntag, 4. Sept., nachmittags 6.10 Uhr. Bilger Fahrarten vom Preise von 31.50 Mark sind zu beziehen von Dienstag, 30. Aug. bis einschli. Freitag, 2. Sept., nachmittags 4 Uhr; und zwar 1. in Duisdorf bei den Brüdern Meißner P. Kehlen-Brudermeister Schmitz; in Siegburg-Waldorf bei Brudermeister Schmitz in Siegburg-Waldorf bei Brudermeister J. Meißner; 3. in Niederpleis beim Kirchenmeister H. Herberich u. bei Witwe Joh. Köber, sowie im Pfarrhaus.

### Walberberg: Bilgerwallfahrt Walberberg-Kelsaeer. Wie alljährlich geht auch in diesem Jahre die Fußprozession zum 150. Male nach Kelsaeer. Auszug Montags den 5. Sept. morgens gegen 7 Uhr. Anmeldungen sind erbeten bis zum 1. Sept. bei Joh. Brand oder Theo Gerhards. Der Sonderzug der Fahrprozedur fährt Mittwoch den 7. Sept. gegen 8 Uhr ab Brühl. Fahrarten sind 8 Tage vorher zu haben bei Peter West, Walberberg, Bahnhof.

## Sport.

### Sport-Jubiläum.

Gelgentlich der Radfahrjahre „Rund um Bonn 1921“ begeht der Fahrwart des Radklub Condor 04, Herr Werner Winters, sein 10jähriges Jubiläum als 1. Fahrwart seiner Kunstreigen und Radballmannschaft. Durch seine aufopfernde Tätigkeit als Fahrwart verhalf er seiner Mannschaft zu 3 westdeutschen, 2 rheinischen und 4 Bonner Meistertiteln. Weitere Erfolge wie: Erringer des Silbernen Bechers vom Rhein, Großer Preis vom Zoo, Köln, Ehrenpreis des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, 2 Preise Deutsche Meistertitel, und 1 Ehrenpreis der Deutschen Radfahr-Union, geben ein Zeugnis der ersten Erfolge auf dem Gebiete des Saal- und Radballsports. Heute noch ist er einer der eifrigsten Förderer des Saalballsports.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, Herrn

## Josef Schneider

nach längerem schweren Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heiligen Sakramente, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

H. J. Schneider  
Carl Schneider  
Josephine Schneider geb. Nissen  
Helene Schneider geb. Kress  
und 3 Enkelkinder.

Bonn und Rheindt, den 26. August 1921.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 29. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, von Trauerhaus Heiderberg 16; die feierlichen Exequien sind am Dienstag, den 30. August, vormittags 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Remigius. — Von Seiten des Kath. Gesellenvereins am 5. September, morgens 6 Uhr, h. Messe in der Stiftskirche.

Man bittet von Beileidsbesuchen abzusehen.

## Danksagung.

Für die aufrichtigen Beweise der Teilnahme und die reichen Blumenpenden beim Hinscheiden unserer unvergesslichen guten Mutter sagen wir unsern innigsten Dank.

Familie Pet. Joh. Lenz  
Familie Emil Brech.

### Meistertitel der B-Klasse (Schlagball).

Die beiden Bezirksmeister der B-Klasse, Turn- und Spielklub Nordstern 2 Bonn und T. u. F. Klub Siegburg 1, trafen sich am vergangenen Sonntag auf dem Köpplage gegenüber zum Kampfe um die Meistertitel auf dem Köpplage in Schlagball. Im ersten Spiele nahm T. u. F. Klub Siegburg sofort mit nicht zu verkennender Faust die Führung, Nordstern 2 zeigte geraume Zeit eine ruhige, mehr beobachtende Haltung. Durch die Untere Siegburgs glitt die Führung allmählich in Nordsterns Hände und wurde von diesem durch beide Spiele hindurch nicht mehr losgelassen. Das bedächtige Zusammenpiel sicherte Nordstern einen vollen Sieg über den Gegner. Erstes Spiel 70:50, zweites Spiel 77:46 Punkte für Nordstern 2. Letzterer hat in dieser Spielzeit sämtliche Spiele (12) gewonnen.

### Großer Straßenpreis des Rhein- und Moseltales.

Wenige Stunden noch trennen uns von der dritten Wiederholung der großen Fernfahrt. Beizets 100 Fahrer haben sich zur Teilnahme gemeldet und finden wir darunter den Meisterfahrer des Gaues Rheinland des B. D. R. Hans Kienin. Neben dem Zweiten in der Meisterfahrt des Gaues Rheinland Mathias Stollenwerk, Neben den Sieger von Rund um Köln Paul Roggenbuck, Köln, den erfolgreichsten Kölner Jugendfahrer Popoy u. a. m. Außerdem treffen sich zum ersten Male die beiden Bonner Straßenfahrer Robert B. Winkelmann und Heinrich Eller. Beide Fahrer haben ihre Meldung zur „A“-Klasse abgegeben und darf man insbesondere auf das Abschnitten Ellers, der zum ersten Male mit den Favoriten des Bundes Deutscher Radfahrer zusammenkommt, gespannt sein.

Die Ehrenpreise, die einem Gesamtwert von 7000 Mark entsprechen, sind bei der Firma Windhövel, Remigiusstraße, ausgesetzt.

## Kunst und Wissen.

### Stadt, Orchester. Das morgen, Sonntag Abend in der Beethovenhalle stattfindende philharmonische Konzert beginnt um 8 Uhr. Es kommen zum Vortrag: Wagners „Meistersinger“, Borjpiel, Kolossus „Toll-Quartett“, „Auszüge aus Wagner's Oper „Der Eid“, „Berbis „Mda“, eine Fantasia über Melodien aus Koh. Schumanns Werken von Schreiner usw. Otto Kirchnermaier spielt Beethovens „Fur-Romane“.

Die Karten für die in nächster Woche stattfindenden Opernvorstellungen sind alle verkauft.

## Bonner Nachrichten.

### Berammungstagen der christlichen Gewerkschaften.

Am Sonntag, den 28. August, findet im Lokale Gellert in der Waffstraße eine äußerst wichtige Delegiertenversammlung statt. Deshalb werden die Delegierten gebeten, vollständig zu erscheinen. Ebenso sind auch die Vorsitzende und Vertrauensleute dringend eingeladen. Beginn der Versammlung pünktlich 10 Uhr.

### Metallarbeiter. Samstag, den 27. August, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung bei Gellert, Waffstr.

### Bauarbeiter. Sonntag, den 28. August, vormittags 9 Uhr, Versammlung der Poliere und Schachtmeister im Lokal vom Bären, Aherstraße.

### Sonntag, den 28. August, Versammlung der Studenten im Bären. Beginn 9 Uhr. Wegen der heftigen Lohnbewegung werden die Studienteure gebeten, vollständig zu erscheinen.

### Schwarzarbeiter. Sonntag, den 28. August, 10 Uhr, Vertrauensleuteversammlung bei Gellert, Waffstr.

### Freizeit-Schiffen-Verein.

Am vergangenen Montag wurde ein Freizeitschiffen- und Gehilfenverein für Bonn und Umgegend gegründet. Jeden Montag findet im Bapertischen Hof, Kölnstraße, eine Sitzung statt. Anmeldungen werden dort entgegengenommen.

### Ueberfahren und getötet wurde gestern ein Kind in der Franzstraße.

### Neues Operettentheater. Zigeunerliebe.

Auch eine Operette kann Wahrheiten verkünden. So z. Bp. die eine, das Zigeunerlied, heiß u. verlegend, einer Tischstamme gleich wohl verwandt, aber nicht ernst. Und die andere, daß es Männer gibt, die trotzdem den Kinderwagen schieben. Ueber der Operette liegt der blühliche blühliche Schleiher der Komantik. Weder scharf sich zuspitzende Handlung liegt vor, noch will der rechte Operettentanz aufkommen. Darum werden sich die Agründe der Verleitung bald öffnen. Die Musik kann vor der Verweilung nicht retten. Das Sujet begeistert zu wenig. Außerdem war die musikalische Auf-

führung wenig einwandfrei. Das kleine Orchester ist einer so vielen Partitur aber auch in keiner Weise gewachsen. Vielleicht hätte eine dritte und vierte Orchesterprobe noch manches retten können. In der Ouvertüre sah ich Chaos u. Weltuntergang. Schade. Ebenfalls lacht man auch in der Operette nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Das Bild des zweiten Aktes war ein Versuch, das Wissen der armen Leute zu illustrieren. Sagen wir, es war nicht gelungen. Aber es war doch ein Versuch. Und darob sollte man sich freuen. Die ganz echte, schalthe, feinkomische Tony Broner gefiel außerordentlich. Franz Schardt war dämlich in seinem Spiel. Elli Schönberger trat gelangvoll hervor. Schien durch seine jugendhafte Knautität. Horst Janowitz und Eduard Nagati gaben viel Schönes. S. H.

### Von der Straßammer: Ein früheres Mitglied der Preisprüfungsstelle Neuhaus hatte sich gestern wegen Erpressung und Beilehung vor der hiesigen Straßammer zu verantworten. Neuhaus, der auf Vorschlag der freien Gewerkschaften in die Preisprüfungsstelle gewählt worden war, hatte bei verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten wirkliche oder angebliche Unregelmäßigkeiten festgestellt und den Inhabern zu verziehen gegeben, er würde die Sache auf sich beruhen lassen und keine Anzeige machen, wenn — — — Darüber hinaus schwebte er vieldeutig. Herr Neuhaus hatte dem keine Briefe über den Tisch gelegt mit dem Bemerkten, er würde nach einiger Zeit wieder vorkommen. Neuhaus wurde wegen Erpressung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein mitangefogter Geschäftsmanne wurde wegen Beilehung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Weiterverheerung für den 27. August. Berändert. Bewölkung, teilweise früh mit Regenfällen. Temperatur wenig geändert.

## Berammungen am Samstag.

### Theater.

Operettentheater: Zigeunerliebe, 7.30 Uhr. Schauspiel: Frangs Gastspiele, 8 Uhr. Lichtspiele: Im Fürstentum, Poststr.

### Am Sonntag.

### Theater.

Operettentheater: Kindervorstellung, 3 1/2. Zigeunerliebe, 7.30 Uhr. Schauspiel: Frangs Gastspiele, 8 Uhr. Lichtspiele: Im Fürstentum, Poststr.

### Konzerte.

Stadt, Orchester: Philh. Konzert, Beethovenhalle, 8 Uhr.

### Ausflüge.

Gel. f. Volksbildung: 7.06 Abfahrt nach Alrweiler.

### Sonstige Veranstaltungen:

Bürgerverein: 700jähriges Jubelfest des 3. Ordens vom hl. Franziskus, 5 Uhr.

## Handel.

### Kette Erhöhung der Goldzollaufschläge.

Berlin. Auf Anfrage teilt uns das Reichsfinanzministerium mit, daß die vom Berliner Tagesblatt verbreitete Nachricht, wonach die Goldzollaufschläge erhöht worden seien, nicht richtig sei. Von einer solchen Absicht ist augenblicklich nichts bekannt.

Köln, 26. Aug. Wertpapierbörse. Bei jester Grundstimmung waren die Kurse durchweg behauptet, bei einzelnen Werten gesteigert. So ging ein Posten Dabtsch-Aktien wieder 15 Punkte über dem gestrigen Kurse um. In Posten wurden weiter gehandelt: Aeleraueraktien, Bonner Bergw. (45), Dynamit, Gas Deul, Phönix Bergb., Rhein-Wesf. Sprengstoff, Stollwerck Porzugs- und Bierener Spinnerei-Aktien. Außerdem wurden umgelegt: Belten u. Guilleaume, Humboldt Maschinen, Kölner Sammlfabrik und Köln-Rottweil; Barmer Bankverein-Aktien wurden mit 177 Proz. bezahlt. Am Versicherungsmarkt fanden Umsätze statt in neuen Colonia Feuer, Gladbacher Feuer und Kölner Hagelvers. (Vollten). Am Anleihemarkt gingen um: 4proz. Bonner Stadt, 4proz. Kölner Stadt, 4proz. Rhein-Wesf. Bodentred. Pfandbriefe, 4proz. Rheinprovinz und 4proz. Deutscher Gas-Oblig.

Mit dem heutigen Tage find nom. 2 700 000 K neue auf den Inhaber lauernde Aktien der Akt. Ges. für Bergwerke und Eigentumsstrukturen vorm. Jacob Hilgers, Rheinbrohl (2700 Stück im Nennwert von je 1000 K, Nr. 2301—5000) zum Handel und zur Koiz an hiesiger Börse zugelassen und gleich den alten Aktien lieferbar.

Die Warenbörse war sehr gut bejucht. Wenn auch die starke Nachfrage etwas nachgelassen hat, so kamen doch einige Geschäfte meistens allerdings Bedarfsfälle, zustande. Das Angebot war reichlich und etwa zu folgenden Preisen: Reis 1a, 4.25 bis 4.75, mittlere Ware 3.65—3.80, Bruchreis 3 bis 3.25, weißer Pfeffer 18—19, schwarzer 8—9, Sultaninen 18—21, Korinthen 16—12, alles per Pfund.

Butter. Amtliche Preise: 1. Qualität deutsche Butter 30.50, 2. Qualität desgl. 28, beides das



# DUNLOP

## Gummibereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Pfund einschli. Verpackung frei Köln. Die Stimmung war unverändert ruhig.

### Die Getreide- und Produktenbörse

wies wieder einen außerordentlich starken Besuch auf bei durchweg ruhiger Stimmung und mäßigem Geschäftsauftrieb. Die flauere Lage des Weizens und Roggens hielt an, zumal die rheinischen Weizen nur wenig taufelten. Die Preise gingen bei großem Angebot weiter zurück, und zwar um 10—15 K je 100 Kilogramm den Wochenbeginn. Auch Hafer lag weitaus ruhig; selbst schöne Qualitäten konnten den letzten Preis nicht mehr erzielen. Gerste dagegen war fester und blieb trotz erhöhten Preises gefragt. Mais war eher abgemindert als behauptet zu werden, obwohl die Preise ziemlich unverändert blieben. Kraftfuttermittel, Weizen, Schnitzel usw. waren etwas ruhiger; die Nachfrage hat bei dem fruchtbareren für Herbstfütterung recht günstigen Wetter nachgelassen. Der flauere Getreidemarkt hat auch keinen Anteil hieran, so daß die Preise etwas nachgaben, zumal Babstweizen oder nahe Ware von einigen Seiten leicht angeboten war. Für spätere Termine trat jedoch teilweise einige Meinung auf, und es kam zu einigen Geschäften. Heu bleibt weiter gefragt; für gute Ware werden gute Preise bezahlt. Stroh war genügend angeboten, doch schien es, als ob in der bisherigen Abwärtsbewegung ein Stillstand eintreten würde. Amtlich wurden folgende Preise notiert: inf. Weizen 400—415, inf. Roggen 320—340, inf. Hafer 350—360, ausf. Hafer 365—375, ausf. Futtergerste 390—400, inf. Wintererbsen 290 bis 405, Mais, grober 310—320, Mais, La Plata 315—330, Raps, prima trocken 600, amerif. Weizen 315—330, Raps, prima trocken 600, Erbsen, gelbe Witl. 690—725, Rübsen, lose 250, Palmkuchen lose 345, Leinöl, lose 410—415, Weizenöl, inf. 180—200, Kleben, inf. 190—210, Roggenstroh, repr. 56—58, Weizenkleie 240—250.

### Kartoffelmarkt.

Amtliche Preise: Norddeutsche gelbliche Frühkartoffeln 60 K, desgl. weiße 55 K, desgl., rote 48 K, alles für den Zentner in Köln.

## Obst und Gemüse.

### Köln-Bonner Marktbericht vom 27. August 1921. Großhandelspreise.

(Die Zahlen von Köln stehen in Klammern.)

Stangenbohnen Bld. 3—3.50 (3.20) K, Witzing Bld. 1—1.20 K, Kohlrabi Bld. 40—50 (50—60) K, gelbe Möhren mit Laub Gebund 60—80 K, Pfund 1.20 K, Karoffeln, hiesige Bld. 75—100 (85 bis 90) K, Zwiebel, holl. Bld. 1—1.25 K, Spätpfl. Bld. 1.20—1.80 (1.60—3) K, Kochrüben Bld. 0.80—1.20 (1—1.80) K, Salat Stüd 70—80 K, Weiztopf Bld. 1—1.40 K, Korkhof Bld. 1—1.40 K, Pfeffer Bld. 5—6 (5—7) K, Pflanzen Bld. 2.50—2.80 (2.60) K, Tomaten Bld. 2.50—2.60 (2—2.50) K, Pflanzensalat Bld. 3—5 K, Einmachgurken 100 Stück 10—12 (15) K, Gurken Stüd 2—4 K, Endivien Stüd 1 bis 1.50 (0.80—1.40) K, Kohlrüben Bld. 0.60—1 (0.80—1.70) K, Spitzrüben Bld. 1.50—2.50 (1.80 bis 3.20) K, Karotten Geb. 30—40 K, Bld. 1 K, Khabarber Bld. 35 K.

Marktlage in Bonn: Zufuhr mäßig, Verkauf trotz dem schleppend; in Köln: unverändert.

## Der Wert unserer Mark.

Notierung der Kölner Börse.

Es kosteten in Mk.	gestern	vor-	Wochent-	Veränderung
der Gulden (Holland)	27,03	26,15	42,04	1,64
die Krone (Dänemark)	14,26	13,81	17,01	1,14
die Krone (Schweden)	18,72	17,92	20,02	1,10
die Krone (Österreich)	0,10	0,10	0,12	0,02
die Krone (Frankreich)	1,03	1,02	1,04	—
das Pfund (England)	319,23	309,72	351,35	41,63
der Dollar (Amerika)	86,46	83,84	103,85	20,01
der Frank (Frankreich)	6,70	6,52	7,60	0,88
der Frank (Belgien)	6,47	6,31	7,40	0,93
der Frank (Schweiz)	14,64	14,29	18,02	0,81

## Wasserstands-Nachrichten.

Bonn, 27. 8. 8 Uhr morgens . . . . . 0.98 + 0.03  
 Koblenz, 26. 8. . . . . 1.40 + 0.03  
 Aachen, 26. 8. . . . . 1.38 + 0.04  
 Wingen, 26. 8. . . . . 1.31 + 0.04  
 Köln, 26. 8. Rhein, 6 Uhr morgens . . . . . 0.85 + 0.02

Wasserwärms des Rheines . . . . . 19.01

### Münsterschule.

Das Rekrutendebüt des verunglückten Schülers Hermann Richarz aus dem 4. Schuljahre der Münsterschule findet am Montag den 29. August statt. Seine Mitschüler werden hierdurch freundlichst gebeten, sich 10 1/2 Uhr morgens auf dem Schulhof der Münsterschule einzufinden, zur Beteiligung am Rekrutendebüt.



markenfrei, enthält Lecithin und beste Schweizer Alpenmilch.

## Weiss Zwiback

Arztlich anerkanntes Nähr- u. Kraftigungsmittel ersten Ranges. In städtischen u. privaten Krankenanstalten im Gebrauch.

Köln a. Rh., Sternengasse 39. Telefon A 2435  
 Generalvertreter: Alfred Welter, Bonn, Neutor 4.

## Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter ärztlicher Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. — Untersuchung und Vorschrift kostenlos. — Kur- und Metallanstalt Schloss Falkenberg bei Grünau 909. (Mark).

## Rein-Uebersee-Rauchtabak

per Pfd. 18.50 und 20.— K, Zigarren 60, 70, 80, 100 K, Zigaretten zu Fabrikpreisen.

J. E. Busch & Co., Tabakfabrik, Am Hof 4.

## In Krankheitsfällen

Die neue Heilmethode

suchen Sie auf oder schreiben Sie an die Wissenschaftl. Naturheil-Praxis u. Anstalt „Reform“, Cöln, Maastrichterstr. 49 Hochp. (am Hohenzollernring) Gesicht-, Augen- und Harndrüsenerkrankungen, Krümmungen, Stauerstoffpräparate, Homöopathie etc. Oxalokuren gegen Arterienverkalkung etc. über 1000 Zeugnisse. Sprechstunden täglich 10—12 u. 3—5 außer sonntags und Samstag nachmittags.

### Eichenfourniere

0,8 mm 4 Blöcke gibt unter günstigen Bedingungen ab

### Sperholzlager Bonn

Weberstraße 3. In gr. Platten vorrätig.

### Hafer - Gerste

verarbeitet zu: Pfoten, Gerste, Graupen in anerkannter Qualität.

### Mühle Reuter,

Walden, Willemsstr. 17. Das einzig echte holländisch. bestes Hausmittel seit 1690.

### Haarlemmer Del

Walden, Köln, Postfach 35.

## Eine erprobte Geldquelle

und prima Getreide ohne Risiko, kein Warenverlust, keine Versicherung. Neues Monopol patentamtlich geschützt. U. Nr. F 40519/54 g. u. 735755. Sie können anfangen vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben zu sehen, wie man in der jetzigen Zeit das Geld auf der einfachsten Weise verdienen kann. Anzeigen in u. Referenzen liegen Ihnen auf Wunsch jederzeit aus. Es ist egal, was für einen Beruf Sie bis jetzt hatten, denn mein Unternehmen ist so durchführbar, daß es ein jeder, der nur seine fünf Sinne hat, durchführen kann und muß. Bei einem kleinen Betriebskapital können Sie einen Jahresverdienst von 30—10000 Mark erzielen. Mühsal und schriftl. Anfragen an Fa. G. Freitshmid, Augsburg.

## Wir offerieren in Waggonladungen

# Wiesenhau

Stroh, Hafer, Gerste, Weizen, Trockenschrot, Biertraber, Melassefutter

Gebr. Knauber, Bonn, Fernspr. 20 u. 5487

## Sommersprossen verschwinden

Auf welche einfache Weise teile Leidenen unentgeltlich mit. Frau Elisabeth Fruchthannover. E. 491. Schillerstr. 23.



# Warm werden

zeigen  
wir  
Ihnen  
heute  
diese

# 3

markanten Neuheiten,  
die das charakteristi-  
sche der kommenden  
Mode zum Ausdruck  
bringen. – Wie Sie es  
bei uns seit Jahren ge-  
wohnt sind, können Sie  
schon jetzt in unseren  
Schaufenstern und an  
unserem Lager alles  
zwanglos bewundern,  
was in den kommenden  
Monaten die Sehnsucht  
und Begierde aller  
Damen sein wird.



### Das neue Kostüm

Ist aus vorzüglicher Gabar-  
dine-Ware gefertigt. Beachten  
Sie die ca. 90 cm lange Jacke  
mit quitzückender Tres-  
sengarnierung und die  
interessante Flatterbahn.

695.-

### Der neue Mantel

aus affenhautartiger Ware, mit  
ganz neuartigem Passschnitt.  
Hinten mit capeartigem Fall.  
Besonders nett ist die schicke  
Wollplüschgarnierung an Stulpen  
und Kragen.

365.-

### Das neue Stoffkleid

Der breite, außerordentlich kleid-  
same Römerschleifen, mit langer,  
herabhängender fransengezierter  
Schärpe und die lose Schlepfer-  
form mit verlängerter Taille, nach  
Belieben offen oder geschlossen  
zu tragen, ist das wesentlich Neue.

375.-

C & A

# Bonner Stadtanzeiger

Beilage zur Stadttafel der „Deutschen Reichs-Zeitung“.

Nummer Nr. 19

Erscheint in zwangloser Folge.

Bonn, 28. August 1921

## Die Kuhle Kirmes.\*)

Dem letzten Kirmestabele, der schon am Vorabend des Festes sich sehr bemerkbar machte, ging eine fast geheimnisvolle Ruhe voraus. Von den Vorbereitungen wurde überhaupt der Fernstehende so gut wie nichts gewahrt. Aber schon wochenlang vorher wurde in der Stille an dem Schind aller Art gearbeitet, und so fand der Abend vor dem Feste alles fix und fertig vor. Nachdem überall der Feierabend erfolgt war, zog der Herold „Fahndel-Schwenker“ unter Musikbegleitung seine Rünste ziehend durch den Pfarrbezirk. Die Angehörigen des Reichsmittee, welche aus älteren und jüngeren Kirmesbegeisterten bestand, zogen gleichzeitig mit einem geschmückten Tannenbaum und der üblichen Kirmesmusik durch die Straßen des „Biertels“. Nach diesem wurde der Tannenbaum an einer mindestens zehn Meter hohen Hopfenstange befestigt und unter einem wahren Höllensärm an dem Lotale beim „Janfens Grih“ in der Neustraße aufgespannt. Darnach wurde mit Gewissenhaftigkeit und Ausdauer dafür gesorgt, des Baumes grüne Zier durch nachhaltiges „Begießen“ frisch und duftig zu erhalten. Während dessen tagten sich alle: halben fleißige Hände, was der Ausschmückung der Häuser und der Straßen galt. Sonntags morgens in der Frühe war das sonst nicht all zu laubere „Biertel“ wie ein Schmuckstück ausgestattet, ja in ein Paradies verwandelt. Die Straßen waren so dicht mit abgehauenen Bäumen und Maien besetzt, daß man fast die Häuser nicht mehr sehen konnte. Die besten Häuser waren außerdem noch gesiert mit Girlanden und Fahnenwimpeln. An den Straßenkreuzungen, wie am Eingang in die Kaulle, Neustraße und in der Mitte der Marktstraße waren Triumphbögen aufgezogen, an welchen neben vielem Zierat Schitanebilder angebracht waren.

Wenn in der Stadt eine Persönlichkeit, gleichviel aus welchem Stande, durch irgend etwas unliebsam geworden war, so wurde sie hier portaltätlich mit einem entsprechenden Vers an den Branger gestellt. Die Darstellungen waren durchweg recht humorvoll angefaßt und lauber ausgeführt. Hierin leisteten die Kirmesleiter meist etwas so gelungenes, daß die ganze Stadt in Erregung kam und alt und jung nach der Kaulle Kirmes hineilte. Die Kaulle wie noch mehrere andere Straßen schmückte je eine Krone, welche inmitten der Straße an der Kreuzung von

vier Gärten befestigt bis auf Manneshöhe herabhing und einen hochförmlichen Eindruck machte. Dieser eigenartige Festschmuck fehlte in keinem Jahre, trotzdem seine Herstellung viel Zeit erforderte und auch mancherlei Auslagen verursachte. Es ist sehr naheliegend, wenn der geneigte Leser wissen möchte, wie die in Rede stehenden Kronen gemacht waren, und wie sie aussahen.

Ueber einen großen, starken Fahrreifen waren über Kreuz zwei gleiche Reifen in Spigbogenform an den Hauptreifen befestigt. Dieses runde Gestell, welches über einen Meter Durchmesser hatte und etwa ein und einen halben Meter Höhe aufwies, war mit Tannenzweigen zierlich umwickelt und überfüt mit kleinen Sonnenblumen. Die Hauptstiele aber bildeten die jahreslangen Ketten, welche aus hohlen Eiern und den Köpfchen der irdenen holländischen Weifen entnommen, hergestellt waren. Die Eier waren vielfach mit grellen Farben bemalt und verguldet, dergleichen die einen halben Finger langen Tonröhren. Zwischen den Eiern und den Röhren war ein buntes rundes Lappchen eingreift. Diese bildeten eine weitere Zierde und dienten auch zum Schutze der leicht zerbrechlichen Eierhüllen. Diese viele Meter langen Ketten wanden sich in größeren oder kleineren Bogen bis an die Spitze der Krone. Unten waren die größeren und oben die kleineren Eier angebracht. Aus der Mitte der Krone hing dann noch eine Anzahl Stränge von bunten Tonröhren mit dazwischen gereihten Gold- und Silberkernen herunter, deren Enden mit einem bürzigen kränklichen Quädeln schlössen. Auf der Spitze der Krone prangte ein Maien- oder Feldblumenstrauß. Die Krone, welche durch die Färrer getragen wurde, war besonders reich ausgestattet und machte dem Reichsmittee, von dem ihre Ausführung überwacht wurde, alle Ehre.

Nachdem die Glocken die Beendigung der Feier des Hochamtes verkündigt, setzte sich der Zug mit der Festkette in Bewegung. Voraus ein paar Musikanten, denen vier Jungfrauen im Festgewand die Krone tragend, folgten. Ihnen schlossen sich etwa ein Duzend junge Leute, Jungen und Mädchen an, die der Feier angepaßt Kleider zu tragen hatten. In den Türen der angehenden Pfarrangehörigen wurde Halt gemacht, die Musik schwieg und der gemischte Chor „sang ein Kirmes- oder auch ein lustiges Volkslied. Nach Beendigung des Gesanges traten ein Sänger und eine Sängerin in das Haus und präsentierten eine große Geldbüchse, in welche der Hausherr oder die „Madam“ ein kleines Geldstück hineinklopfen ließ. Gegen zwei Uhr war der Kundgang beendet. Die Krone wurde nach diesem in der Kaulle oder der Neustraße, wo der Reih seinen Sitz hatte, aufgehoben. Der Text der Kirmeslieder, welche zur Zeit gesungen wurden, konnte leider wenig Anspruch auf gesunde Volkspoesie machen. Der

Reim sowohl wie ihr Sinn waren dürftig und ihre Zahl eine geringe. Folgende zwei Strophen eines alten Kirmesliedes, welche sehr charakteristisch sind, lauteten:

Juchhei, jeh tüt dat Kirmesfest,  
Alles mög bei de Weij;\*)

Erdoegscherr, Zinn, Bozzeling  
Juchheißal! Alles mög bin.

Juchhei! zom Klinge Angeling  
Frau, drag die Boz dohin!  
Juchhei! jeh gobme nomm Rhein  
Wenn wir bejammen sein.

Ein anderes noch heute bei Gelegenheit der Dierkirdener Kirmes auftauchendes Lied hat folgenden Wortlaut:

Kuhle, Kuhle Kirmes  
Dann geht et löstij zo;  
Dann danze me op de Strömpe,  
Belächle me och ten Schöjn.  
Widerallala usw.

Dann nehme bei de Aftburg\*)  
Dann ons küenevoll;  
Dann noch jett löverig hann  
Dann me mer bei de Roll.\*\*)  
Widerallala usw.

Nach diesen scheint es, daß der Boden des „Biertels“ für das Dichterwort keine fruchtbare Stätte war.

Am Nachmittag begann dann eine Völkerverwanderung nach der Kaulle. Reich und arm, groß und klein eilte in die Kirmes, um sich an dem Leben und Treiben sowie an den „Sehenswürdigkeiten“ zu ergötzen. Gegen Abend war der Jubrag oft so groß, daß man in den Straßen kaum durchzukommen mußte. Der Kaulle, die selbstverständlich sich durch ihren originellen Schmuck am vorteilhaftesten herausgehoben hatte, war hauptsächlich der Besuch der großen Kasse zugebacht. Eine Anordnung des Reichsmittee erhob deshalb am Eingang in dieselbe ein — Entree nach Belieben. Wer ein Kirmesmännchen (25 Pfg.) spendete, oder sonst wohl etwas tief in den Geldbeutel gegriffen hatte, mußte mit dem Kirmesoberen ohne Widerrede einen tüchtigen Hampen Kotwein oder eine Kanne Bier leeren. Der

\*) Weij, war die übliche Benennung für Großmutter, auch Bestemotte. Hier wird eine alte „Groß“ gemeint sein, welche Pfandverleiherin war.

\*\*) Eine altentommierte Bierwirtschaft in der Hundsgasse.

\*\*) Eine kurzezeit vielbesuchte Wirtschaft in der Kaullestraße.

## Bönnische Plauderer.

Heidelberg, den 28. August 1921.

• Sehr geehrte Herr Redaktor!

Au hatt ich jedach, in de Sommerlich mal endlich so ordentlich viel Zeit ze habe, um meinem Herze Luft ze mache. Ahe jehlo! Selbs der Rejeweite is me entwede ze faul, um ze schreibe ode me wird andewetich belustich. Wor allem is dat hier in dem schöne Heidelberg de Fall. De Fahrt herher war wenige schön un impolant. Denn et auch heij, dat nich dat diese Reise de Dumme kluge macht, so möch ich mich doch nich zu de janz Dumme zähle. Un so haben ich de Auge auffemacht un allelei jelernt. Jedachs wird unsere Eisenbahnstus im Monat August siblich kein Defizit aufweise, sondern noch e jewaltich Plus mache; denn obwohl mein Familich un ich ers de Feriedrängerei abjewarte; hatte, so war in dem De-Zug keine Stipplag mehr aufgetreibe. So mußte sich mein Apollonia mit unferem Jüngste aufem Arm auf de Stipplaffe setze — dat is e ne Kaffe, den me sons immer pro Forma in de vierte Züte mitnehme, un ans auch bei wolleste Bejehung niedelasse ze könne. Dat übrige jedach sünit Stüd an de Zahl, wurd in de verschidene Abteile deteilt. Dat Jelungene is nun, dat in all de Rupees freie Wäij sin. Wemme abe früg, erhält me lanne de Antwort „bejeh“, „de Herr is jrad drange“ u. dergl. Un nun doch ene Wlaz ze krieh, will ich jone, Herr Redaktor, e jut Wideliche vertrate. Wenn jone Wlaz „bejeh“ is, dann jagen je einfach: „Na, dann will ich mich schon jolang plagen, bis de Herr zurückkomme tut.“ Jewöhnlich

tomme niemals zurück. Noch jelungene ist et, dat bei de Ankunf vom Zug alles auf ene Stipplag losfütz. Sobald je abe eine erobert un de Schwarmjeffere sich beruhigt habe, treten je erans in de Jang un et Jenste, um fundelang de Jelend ze bewandere. Un dann lassen je neben sich ruhich Fraue un Wätere sich de Bein in de Leib setze, anstatt dene de Stipplag anzehiete. Auch solche Wlaz Herr Redaktor, sinn für mich e gesunde Fresse. Denn wenn de Innhabe schleunichs tommb un jag: „Bitte, das ist mein Wlaz“, dann jagen ich mit n n jemütlich-verbindlichem Wähle: „D, ich stehe jofort auf; wenn Se ihn benötige.“ Na, also auf jede Fall, Herr Redaktor, mein Jomahin mit unferem Wädelichs, mein drei Jungens un ich haben von Koblenz bis Heidelberg schön jehle. Schließlich jofar ein Abteil für uns allein jehab. Aber daran is Jüngs schuld. De hat jowiel Temperament un Lebensfreud, dat je de jange Jellischaf in et Wäfels bringe jat un de Bent et vorjoge. liebe ruhich drauße je setze als wie mit viel Wärm un Ritzrinne z eße. Se sehen also, Herr Redaktor, wozu klein Kinder auch jut sin. Als me nun in Heidelberg onlame, war alles übefüllt un me sonnten sich sein, dat me uns anjemedet hatte. Auch am Redar wissen je Preisje ze nehme. Doch me darf auch lone Erholungseis nich immer auf et Jeld sehe. Kerjere tut et einen abe doch, dat de reiden Ausländerer nur de Heiden Preisje wie mir zu bezahle habe. So wie jent de Valuta steht, hat ne Engländer für dat selbe Et non demselbe deutsche Huhn nur 15 Pfennich un bezahle, wat unferem zwei Mark koste tut. Un was sinn nicht viel Ausländerer auf Reijel! Et is jo jut, dat je et Jeld zu uns bringe; abe jehen-

übe unferem niedrige Kurs mühten je eijentlich et Doppelt bezahle. Un dann lebien je noch billich. Mühten je doch für e sein Wirtstasse von 20 Mark nur 1,50 M., doppelt also 3 Mark lahe, wat ebe Friedenspreis wär. So abe bewirken de Fremde, dat de Preisje allgemein in de Höh jebe un dat auch wir Deutsche darunte je leide habe. Wenn doch wenigstens de Oberjehleisjerrag jerejeit worde wär, dann könnte me ruhich in de Zukunf sebe un uns Valuta wär ordentlich jehieje. So abe werde me als wieder weite wertrötel. Ich staud dem jange Wärisse Zaubre nich mehr so janz un mir tommb et sch ejo vor, als wenn die Unweinicheite un Beklimmunge zwischen Frankreich un England mehr abe wenige abjelartete Sach wäre. Schön, herrlich schön is et ja, dat zwei, die auf dem Drauf- un Drampunk stehe, sich zu behaue. Un letzte Momang sich brüdelich de Hand reide un de Sach an ne Schiedsbund abeweile, in dem je jehs et meiste je sage habe. Richtig wär et doch, wenn da ene janz un jar Unparteiliche kam un de Streichheit rejele tüt. Ahe watt wolle me mache? We sin beliecht un müssen uns als jefalle lasse, dürfe höchstens nachet dene Fresse, die uns isrlage, brav de Hand leide. Hoffentlich lette me us de Politik der Fejrrer, dat me hohe, wähljauende Politik nich mit dem Herze, sondern allein mit dem Kopf mache darf. Hätte me vor dem Krieg mit wenige Gefühl un Ribelungentreu, sondern mit mehr laite Berechnung un klarem Verstand politisiert, dann brauchte er heut die Supp nich aus'öffle die me uns einjebroch habe.

Mit echt deutschem Komplimang

Ihr Michel Jradmann.

Eindring von hier in die Raute hinab gleich einem ... Ueberall sitzen zwischen dem Laub der Maizen vor ...

Ueberall sitzen zwischen dem Laub der Maizen vor ihren Türen angeheirte Männer und Weiber bei einem fröhlichen Bier oder Wein. Ein italienischer Orgelkünstler muß ihnen den Kirchestrukt heranzutragen ...

In der Reutstraße gehen die Wogen des Kirchestrubels hin und wieder noch höher wie in der Zentrale der Raute. Hier führt die Stürmische Kapelle das Jopiter. (Ein späterer Kapellmeister dieser ...)

Kirchliche Nachrichten

für die Woche vom 28. August bis 3. September 1921.

Münsterkirche. Sonntag, 5.30, 6.15, 7.30, 8.0, 10.00 ...

Während der Ferien sind die hl. Messen ...

Montag, 9 Uhr Seelenamt ...

Samstag 8 Uhr feierliches Requiem ...

Nächsten Sonntag 8 Uhr hl. Kommunion ...

Montag, 6.7 (mit hl. Kommunion der Marien ...)

Dienstag abends 7.45 Versammlung der Mar. Männerkongregation.

Sanktifikator. Sonntag, 6.7 (hl. Kommunion des Frauen- und ...)

Dienstag 7.10 hl. Messe für Frau Helene Gröbels.

Abendmessenkirche am Collegium ...

hl. Messen: an Sonn- und Feiertagen 5.30, 6.15, 7.30 ...

Remigiuskirche. Sonntag, Zweiter September-Sonntag, hl. Messen 6 ...

Montag von 6.15 bis 8 Uhr ...

Vertag 11. Messen 6.30, 6.45, 7.15, 8.15 ...

und Mitterverein. - Dienstag hl. Messen 6.7.15 ...

Sonntag 6.7.8.10 ...

Kapelle der Benediktinerinnen ...

Absetzung Bonn-Endenich. Täglich 6.45 ...

Kloster Arensburg. Sonntag 6.6.30 ...

Bonn-Gran-Heinendorf. Sonntag 6.7.30 ...

Benei (St. Josephs-Pfarre). Sonntag 6.7.30 ...

Schwarz-Heinendorf. Sonntag 6.30 ...

Marienverein. Sonntag 28. August ...

Jugendbund der Münsterpfarre ...

Kathol. Arbeiterverein, Marien-Münster ...

Dritter Orden, Bonn-Sanktifikator ...

Jungfrauen-Kongregation Sanktifikator ...

Frauen- und Mitterverein Sanktifikator ...

Kath. Arbeiterinnenverein Bonn ...

Evangel. Gottesdiensts-Ordnung ...

Sonntag, den 28. Aug. 1921: 8 Frühgottesdienst ...

Benei. Sonntag, 28. Aug.: 9.30 Gottesdienst.

Verantwortlich: Andreas Müller. Druck: Rhenania-Verlag, Buch- und Steindruckerei.

Rhenania-Annoncen-Expedition. Foh. Tinner, Bonn. Anzeigen-Vermittlung an alle Zeitungen des In- und Auslandes.

# Sonntagsbeilage

zur

Deutschen Reichs-Zeitung in Bonn und Sieg-Rhein-Zeitung in Siegburg

Mr. 35.

Sonntag, den 28. August

1921

Wundere dich nicht, daß die Heiligen im Leben soviel verkannt und befeindet worden sind; wärest du ihnen begegnet, so hätten sie dir vielleicht auch nicht gefallen.

Augustin Wibbelt.

## Frauschande.

Ein erstes Wort

von Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Foerster (Zürich).

Es ist ein sehr ernst zu nehmendes Symptom, daß in unserer Zeit ein großer Teil selbst der ehrbaren Frauenwelt in ihrer Art sich zu kleiden mehr und mehr jeden festen Stil der Frauenmode verliert und statt dessen die Demimonde immer dreister den Ton für die Frauenmode angibt. . . . Es gibt heute leider mehr und mehr Frauen und Mädchen, deren Kleidung immer näher darauf ausgeht, den Körper möglichst raffiniert zu entblößen und die Formen der Glieder so geschickt hervorzuheben, daß man nur über die Kunst staunen muß, mit der hier Kleider so getragen werden, als wenn überhaupt keine Kleider da wären. Unter diesen Frauen sind gewiß solche, die für den Stil der Demimonde nur darum so empfänglich sind, weil sie selbst Demimonde in ihrer Seele haben, — die meisten haben aber keine Ahnung davon, worauf eigentlich alle diese neuen Moden hinaus wollen und welcher „Lebensstempel“ sie entnommen sind. Diese Abnuzungslosigkeit kommt aber von einem fundamentalen Mangel an Klarheit über die geistig-sittliche Kulturaufgabe und Kulturmacht der Frau. . . . Am erstaunlichsten ist dabei die Gleichgültigkeit vieler Gattinnen und Ehemänner, die es dulden, daß ihre Angehörigen jedem sinnlichen Reiz zur Lippenenden Augenweide dargeboten werden. Welche Abstumpfung des Empfindens tritt dabei zu! Jene Abstumpfung des Abwehrinstinktes gegen das Halbweltliche zeigt sich auch darin, daß unter unsern jungen Männern das Gefühl für einen festen Standard gegenüber aller jeweiligen Scheinhaftigkeit rapide zurückgegangen ist. . . . Der Strampelste nicht der feiner Empfindende, gibt den Ton an. — Eine geistig hochstehende Frau, Helene Eiert, weist in ihrem Buche „Männliche Hände — Frauenrechtlichkeit“ (Verlag Volkshel Graz, Karmeliterplatz 5) darauf hin, daß immer mehr Männer, ledige und verheiratete, sich der Halbwelt zuwenden. An anderer Stelle hebt sie aber auch hervor, daß die Frauen selbst eine große Schuld daran tragen durch ihre birmenhafte Kleidung. „Leider — so schreibt sie — kommt das dem meisten Frauen gar nicht zum Bewußtsein, sie wissen gar nicht, wie schwer schädigend eine leichtfertige Frauenmode auf die ganze Volkssittlichkeit zu wirken imstande ist. Schon von frühesten Jugend wird das weibliche Geschlecht, besonders in den höheren Kreisen, sehr oft des Schamgefühls und des guten Geschmacks bezüglich der Kleidung vollständig beraubt.“ Sie erzählt dann, wie ein Kind aus ihrem Bekanntschaftskreise infolge seiner mangelhaften modernen Kleidung nicht bloß ein Gegenstand böser Bemerkungen, sondern auch das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens gemordet ist. „Selbst gute, bis dahin einwandfreie Männer werden in Gesellschaft junger Mädchen und Frauen durch deren lästerliche Kleidung in die größte Gefahr gebracht. Der Geschlechtstrieb wird dadurch bei ihnen geweckt, die Erregung steigt . . . und das Ende davon ist dann oft genug der erste Gang zur Prostituierten. . . . Ein Mann aus den ersten Gesellschaftskreisen, der das Leben der vornehmen Welt aus eigener Anschauung kennt, äußerte sich darüber wie folgt: „Die ganze Erziehung und Kleidung der Mädchen vom Kindesalter bis zu den hohen Semestern im Ballsaal ist doch ein schreiendes Fleißmarkt“. Und doch halten es die niederen Volksschichten für fein und ehrenhaft, die höheren hierin nachzuahmen! — Käthe Sturmfels in ihrer in 80 000 Exemplaren verbreiteten Schrift „Was ist der Frau erlaubt, wenn sie liebt?“ (Ehrhard und Schröder, Stuttgart) schreibt: „Das Streben der Frau ging immer nur

## Sommertag.

Alfons Handut.

Ich schreite übermüht, gefällt in Gluten,  
Durch sommerliche Lehrenfelder hin:  
In mir schwillt sonndurchtränkter Anbeginn:  
Vielstoderm Gottes will mich überfluten.

O lomm! Du Schmerzdurchbehter Sommertag:  
Und dämpfe lohsaußendende Ekstasen.  
Warum nur will ich immer ziellos rasen?  
Sich, daß ich erdenishwere Früchte trage!

dahin, den sinnlichen Reiz ihrer Person zu verführen. Das, was wir „Mode“ nennen, beweist es. Sie hat dadurch den Mann allmählich zu einer übertriebenen Sinnlichkeit erzogen. . . . Sie hat den Mann allmählich dahingeführt, fast ausschließlich ein Genüßmittel in ihr zu sehen.“ (S. 20.)

Neben diesen ersten Stimmen nennen wir auch solche, welche es in der Sache leicht nehmen. Karl Scheffler schreibt: Der Mann wünscht immer wieder eine andere Frau zu haben und daher bemüht sich die Frau instinktiv, durch Abwechslung in der Kleidung immer wieder als eine andere zu erscheinen; darum sei die Mode „in unserem ungemessenen moralischen Europa ein — ziemlich elender und feiger — Ersatz für den Harem der Orientalen. Sie bietet Anlaß zur Vielweiberei in der Phantasie. . . . Unmerklich wird in der Mode die erotische Phantasie zur künstlerischen Phantasie. . . . Die Halbwelt, die Mondänen, führen die Mode ein und die anständigen Frauen und Mädchen folgen ihnen.“ Wir glauben, daß die Vielweiberei in der Phantasie vor und in der Ehe an sich schon verwerflich ist und auch zu Vielweiberei in Wirklichkeit führen kann, und müssen uns daher als „ungemein moralisch“ verspotten lassen. — Frä. Dr. Gertrud Bäumer, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine schreibt: „Die deutsche Mode wird ebenso wie die französische auf die Luxusfrau zugeschnitten sein, und da unter diesen Begriff neben der legitimen Gesellschaftsbäuerin auch die illegitime fällt, so wird wahrscheinlich auch in die deutsche große Mode ein Element hineinschießen, das wir gerade jetzt ihr nehmen möchten, das aber — alle Verhältnisse realistisch angesehen — unvermeidbar sein wird. Ein Element von verantwortungslosem Luxus, von offener und bestreter Verwahrlosung wird unvermeidbar der großen Mode dieser Herkunft anhaften. . . . Über — um die Interessen der großen Modeindustrie der deutschen Weltmode zu fördern, kann dieser bedeutsame Zug der Modekonventionen nicht außer acht gelassen werden.“ Diese Worte sprechen — gegen sich selbst und ohne es zu wollen auch gegen die jetzige Mode.

Unser Volk braucht nicht Frauen und Mädchen, die nach Art der Vaherinnen ihre körperlichen Reize zur Schau tragen, sondern Priesterinnen des Ideals, Hüterinnen des Höheren, Erhabenen, des Reinen und Heiligen im menschlichen Leben, welche wahre Tugenden im Herzen tragen und auch äußerlich sich in Lebensführung und Kleidung zur Tugend bekennen, Bilder der Tugend und eine lebendige Mahnung zu ihr für andere sind, Frauen und Mädchen mit ganzem Herzen und entschiedenem Willen, die von jeglicher Schuld an der Entfittlichung unseres Volkes frei bleiben wollen. Dazu gehört aber eine vollkommen bedeckende Kleidung. Denn wenn solche, von deren man nach Bildung und Charakter Besseres erwarten könnte, die frei Mode auch so ein wenig mitmachen, so ist dies für die leichtfertigen und schlammigen ein Vorwand, sich um so freier zur Schau zu stellen.

Darum halte man sich an die alte Regel! Unsere neue Zeit glaubt freiere Gepflogenheiten ertragen zu können, aber durch bittere Erfahrungen wird sie auf die alte gute Sitte zurückkommen. Durch den Halsauschnitt soll nur der Hals selbst frei gelassen werden und nichts weiter. Rock und Ärmel sollen so lang sein, daß die Beine und Arme nahezu ganz

bedeckt sind. Die Bedeckung soll nicht nur aus durchsichtigem oder durchbrochenem Stoff bestehen. Auch soll die Kleidung nicht eng anliegend sein.

So, ja oft noch mehr, bekleiden sich die Frauen im Alten Bund und auch Maria. So bekleiden sich selbst die heidnischen Römerinnen (in der Zeit n. Chr. Geb.), soweit sie in gutem Rufe standen, die Frauen der alten heidnischen Deutschen, wenn sie ihre Behahrung verließen, und die Frauen anderer heidnischer Völker; diejenigen heidnischen Völker, welche sich freier gekleidet haben, z. B. die Ägypter und Griechen, können nicht als Vorbilder gelten wegen der großen Sittenlosigkeit, die bei ihnen verbreitet war. So haben sich auch die Frauen der christlichen Völker dreizehn Jahrhunderte lang gekleidet. Erst vom vierzehnten Jahrhundert an machte ein Teil der Frauenwelt Ausschritte und kleidete sich freier; in dem darauffolgenden Jahrhundert bereitete sich zugleich steigende Sittenlosigkeit aus, wie es auch heuteutage ist. Nur so hält auch die katholische Sittenlehre die weibliche Kleidung für vollkommen.

## Stählerne Rache.

Skizze von H. v. Roeder-Soff.

Als Hermann Zeitmann als junger Ingenieur aus dem Auslande heimgekommen, als er nachts im Schnellzuge durch das Industriegebiet jagte, beschwingt vom unerschütterlichen Rhythmus der stöhenden Maschinen, war er mit freudigen Augen die ganze Nacht am Fenster gekannt, hatte den lärmenden Sang der rastlosen Arbeit von Hunderttausenden geahnt, unglückliche Lichtbündel in die arbeits- und feuerrote Nacht geschüttet gesehen und die Türen der Arbeit, den Wald von Masten mit beimatlichen Herzen gegeligt. Und mit dem Stöße des Sohnes unserer Zeit hatte er die geheimnisvolle Größe des Zusammenwirkens tausendfältiger Menschen- und Maschinenkraft zur gigantischen Schöpferkraft in jedem New geahnt, daß ihm stolze Freuden tränen die Augen geneht hatten.

Jetzt stand er Tag um Tag in der weiten Rotationsmaschinenhalle; und eine Woche um die andere Nacht um Nacht! Wenn er so durch den dunkelernen Saal schritt, wo die Maschinenmeister in ihren glücklichen Blauanzügen im blühenden Gesänge him- und herhulften, dann kannte er die Stimme jedes einzelnen der Angetimten, die unablässig in beständigem Getöse Papierberge aus dem breiten Maul piepen; schneeweisse Rollenbogen, die in andere Maschinenanzugteile hineingeschlungen wurden, um gefalzt, gefaltet, gefaltet, geschnitten als Buch wieder herausgeschleudert zu werden.

Wenn das Eisen tosend kitzte, die Motoren ihr jorschauendes Stöhnen brüllten und giftig aufprellende Funken blauweiß sprühten, dann flüchte Hermann Zeitmann, der Betriebsingenieur, die Romantik des Stahls, den Menschengeist willfährig und dienstbar gemacht. In seinem Reiche stürmte die Zeit im dröhnenden Rollenklag dahin, werteten tausend Kräfte, um des Menschengeistes Gedanken und Erkenntnis festzuhalten und millionenfältig in alle Welt zu schleudern.

Hermann Zeitmann hatte jahrelang nur eine Liebe gekannt: die zu keinen dröhnenden Stahlriesen. Bis er einmal die blonde Eva durch sein tosendes Reich führen durfte. Seitdem ging er mit derselben klugen Sachlichkeit, aber ohne die alte Liebe durch die Maschinenhalle.

Und auf einmal hatten ihn seine Angetimten Welt sein Herz bei einem Menschengeist in weißflüchtendem Reide und blonden Haaren war. Hasten, wie starke, grausame Tiere haben! Er aber verstand sie nicht mehr; hörte nicht das giftige Speien ihrer harten Eisernheit, nicht ihr tolles Anbrüllen, wenn die blonde Eva ihn in seinem Reiche besuchte und kinderneugierig sich von ihrem Liebsten die Stahlriesen zeigen ließ. Und daß er bald ihr, der Blondinen, ganz gehören sollte und aus der Maschinenhalle heraus in das vornehme Direktionskontor ziehen würde, wußten die Angetimten. Sie hatten es von ihren Lippen glücklich lachend vernommen.

Die Staffrieren liebten ihn Hermann Zeimann, mit ihrer tobenen Inbrunst und wollten ihn nicht freigeben, wobei der Staff fetten einen ganz wieder freispieß. Und wollten der blonden Herz statierend freischien mit dem flüchtigen Schwung ihrer Riemen fangen. Aber er hütete sie sorgsam, sein blondes Geb.

Einmal aber, kurz ehe er fortging, mußte er ein Feld sein — nüchtern als die Helden, von denen man spricht. Aber im Hunderteil einer Sekunde Leben oder Tod wägend. Wie ein freundlicher Gedanke der Schönheit stand Eva bei ihm, als er mitten im Gespräch aufuhr. Die erste der Maschinen lauften plötzlich jenen gefährlichen Ton, den nur das gesohnte Ohr hört. Ein bössartig kullerndes Geschlächter brüllte aus dem tosenden Rollen — flüchtig hob sich, zerprengt das Lager, sprunghaft eine zentnerschwere Walze mit metallenen Druckplatten gepanzert.

Als er in traumwandlerischer Tollheit den Arien sprung an die Schalttafel gewandt, als die große Halle verfiert stille lag, schien es, als duckten sich die Staffrieren feige.

Hermann Zeimann trugen sie ohnmächtig hinaus. Nun stampfen sie wieder in fliegender Hast den Rhythmus der Arbeit. Und sind kalt an ihrem fühlernen Leib. Und warten wie starke, graulame Tiere, ob ein neuer Gändiger kommt. Den sie eifrig lassen werden, wenn er kein Herz von ihnen wendet! Ihr fühlernes Leben frist Herz und Seele. Das ist der geisgebändigten Naturkraft Rede.

## Rothenburg, du stirbst uns nie.

Ein Tagebuchblatt von Heinrich Zerkaulen.

„Der Abend dämmerte bereits, als ich in die engen, holperigen Gassen trat. Die Häuser mit den hohen und spitzen Giebeln, die Stockwerke immer das drunter liegende überragend, altertümliche Schilder und Innungszeichen, gotische Kapellen und Kirchen. . . Ich glaubte plötzlich ins Mittelalter versetzt zu sein, als ich in die Herberge trat. Eine kleine gotische Tür, zwei Stufen abwärts, in den Hausflur zu steigen, die Gaststube ein niedriger Raum mit kleinen Fenstern und runden Scheiben. An den Tischen saßen einige Männer in Kleidern, die auch aus Großvaters Zeiten zu sein schienen, bei ihrem Bier in hohen Branntweingläsern wie ich sie nur aus Württemberg kannte. . . So schwärmt Ludwig Richter noch in seinen „Lebenserinnerungen“ dem beseligenden Eindruck nach, da er 1825, von Italien heimkehrend, durchs liebliche Frankenthal wanderte und Rothenburg ob der Tauber entdeckte.

**Rothenburg ob der Tauber!** O Traum aller Hochzeitsreisen machenden Mädchen, du vermählte Stadt der Maler und Dichter, du Baedeker, der sich in deinen lieblichen Mauern tödlich langweilenden Schieber und Tropfen, du ersehnte Herberge aller Wanderer mit Laute und Gitarre, du großer Kramladen herrlich blühender Ansichtskartenfabrikation, du rentable Abfuhrmöglichkeit ebenso billiger wie schärfster Kabrierungen — — — du liebes Kleindeutschland!

Betreffe Hotellecken, fünfunddreißig an jedem D. Zug von Steinach, erwarten auf dem Bahnhof die Gäste, die Schachteln, die Koffer und Regenschirme. Und man tracht eine stumpfsinnige Häuserwand entlang: Berlin-Rixdorf, Essen-West oder Düsseldorf-Bilk. Das soll Rothenburg sein? Rothenburgum a rudore turrium et tegularum nomen habens — von der Höhe seiner Türme und Ziegel hat es seinen Namen?

Da —  
Hast, mein Freund! Dein Gepäd ist besorgt, tu ab nun auch allen Glanz deines Namens, alle Schwere deiner Alltagsorgen, reiß auf allein dein deutsches Herz, denn nun erst schreitet dein Fuß über den ersten Wall, durchs allererste Torlein, und stauwend gedenkst du des lieben Ludwig Klüger: „Ich glaubte ins Mittelalter versetzt zu sein.“ und wanderst die gleichen, holperigen engen Gassen und schauft die gleichen Häuser mit den hohen und spitzen Giebeln und ließt endlich am Herzerisch-Brunnen mit der Marien-Apothek Freund Spitzwegs, der Brunnen plätschert und der „Reiztebe Drossler“, irgend ein Liebes Kräulein im erzenen Raiser stehend, steht links dir vorbei einem lustigen Wädele nach, das mit wippenden Armen und wiegenden Hüften verlodend in den dämmerigen Abend hinaus-schreit.

Und siehst du etwas später beim kühlen Feantenwein im „Weißertram“ auf dem Kapellenplatz, rechts vom Brunnen der Gerichtsgasse, und blinzelst in dem silberblauen Nachthimmel des Schöpfers achtelrige Wasserschubbe hochoben vom Kathausturm dem lieben Herrgott wie ein Polizeidiener gradmitten in die glitzernde Lichtstraße hinein — da zaubert dir der Tauberwein im hohen Glas gar wunderfessame Bilder vor die Seele.

Heinz Toppler, der große Bürgermeister, und Kaiser Wenzel schreiten wie im Traum über den Kapellenplatz. Lanz und Saitenspiel, denn der Kaiser, der König von Dänemark und der Markgraf von Brandenburg halten Einzug. Dann wieder Raub und Brand, der Bauernkrieg. Florian Gener hält seine Rothenburger Ansprache. Und wenige Zeit später folgt das furchtbare Blutgericht, allem das Blut wie ein Bach geflossen sei die Schmiedgassen hinab. Und Tilly zieht ein mit seiner Generalität in Rothenburg:

Da kamen die Weiber in die Stadt  
Und haben mit ihren Kindern um Gnad.  
Das war so traurig und elend,  
Da, daß Herr Tilly selber hat,  
Ja, daß sollte ihn doch bewiesen Gnad.

Und also tat er anheben zu sprechen: „Steh auf liebe Brut, und geh heim; es soll euch kein Leid widerfahren; geh heim in Frieden und bereit für den Kaiser und seine Generale und ganze Arme; ich will mit der Trummel lassen abschlagen und das gefasste Urteil der Niederhamung lassen abfänden und einstellen.“

Da endlich wird im August 1630 das ersehnte Friedensfest gefeiert und Superintendent Beckeln predigt von der Kanzel in Rothenburg: „Noch laam man die niedergefallenen Häuser sehen, die

Fremdenparade durchs verlickte Büchsenfenster abnimmt. Da schreibt er in Rothenburger Mundart:

's Bier ist gor dünn  
Ann der Wein is zu deier,  
Wär nor der Most billigt  
Auch der is zu kostpielig —  
Ann de Welt voller Schreier,  
Ann überall Tamult —  
Wer is etj an dem Saustall schud?

Jawohl, nicht wahr, wer könnte so was auf einen Hieb beantworten? Du nicht und ich nicht und keiner von uns. Darum, Freund, komm auf, es geht schon an die Mitternacht. Und morgen ist auch noch ein Tag. Und auch über Deutschland glüht noch ein Rotgerot.

Abgied?  
Wir denken nicht daran. Von Rothenburg nimmt man nicht Abschied, man sagt: auf Wiedersehen! Und da wir wieder abfahren zu Arbeit und Aufbau, zu Mittag und Ruhe, da bläsen sie oben vom hohen Kathausturm Glockenwiese am Mittag in alle vier Winde, in all die blühende Sonne, über ganz Deutschland hin den gewöhnlichen Choral. Es kocht der Herzschlag, so schön ist das. Und die roten Türme und die roten Ziegel zeigen sich alle in Demut und Andacht. Herrgott, wie schön ist deine Stadt, wie schön ist dein Deutschland!

Großer Gott, wie lobn dich!

## Ertelied.

Katholisches Kirchenlied.

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,  
Der hat Gemalt dem höchsten Gott,  
Heut' weht er das Messer,  
Es schneid' schon viel besser,  
Bald wird er drein schneiden,  
Wir müssen's nur leiden,  
Hüte dich, schön's Blümelein!

Was heut' noch grün und frisch da steht,  
Wird morgen schon hinweggemäht:  
Die edeln Karthäuser,  
Die Fierden der Wiesen,  
Die schön' Hyazinthen,  
Die lüftlichen Winben.  
Hüte dich, schön's Blümelein!  
Viel hunderttausend ungezählt,  
Was nur unter die Sichel fällt,  
Ihr Rosen, ihr Nigeln,  
Euch wird er ausziehen.  
Auch die Kaisertrönen  
Wird er nicht verschonen.  
Hüte dich, schön's Blümelein!

Das himmelfarbene Ehrenpreis,  
Die Tulipanen gelb und weiß,  
Die silbernen Gloden,  
Die goldernen Gloden,  
Sentt alles zur Erden,  
Was wird daraus werden?  
Hüte dich, schön's Blümelein!

Ihr hübsch' Lavendel, Rosmarin,  
Ihr vielfarbige Blümelein,  
Ihr stolze Schwertlilien,  
Ihr traute Basiliken,  
Ihr arzte Viole,  
Man wird euch bald holen.  
Hüte dich, schön's Blümelein!

Troh! Tod, komm her, ich fürcht' dich nicht,  
Troh, eil' daher in einem Schnitt.  
Werb' ich nur verlehrt,  
So werd' ich verlehrt  
In den himmlischen Gärten,  
Auf den alle wir warten.  
Freu' dich, du schön's Blümelein!

verfallenen Dörfer, die verödeten Felder; noch sind die Straßen besetzt von Schnapphähnen, leer sind Beutel und Sädel, Schwestern und Jäcker lind ledig. Der Kirche festeln die Diener, dem Staat die Unterthanen, den Höfem die Bauern und den Städten die Bürger, dem ganzen Land die Bevölkerung.“

Ein Glodensflag, dumpf und schwer. Ist alles Traum nur oder Leben? Ist noch 1650 oder schreiben wir gar 1921? Herr Wirt, hallo! Der Wein ist alle, wir träumen schon.

Aber ja, der hat uns erkannt. Augenzwinkernd schiebt er uns unter das schmeislernde Gählebech seines Meistertrunks. Erlauchte Namen hoher Künstler stehen alhier abtonterseit mit Federkell und Pinsel, 1921? Da stoßen wir auf ein Blatt von dem Kaiser Peter Philipp, der nun in Weisser Spitzwegs Marien-Apothek wohnt und vom besuppelten Erkerbüchchen allnachmittags bei einer Tasse des gerühmten Phitppischen Kaffees die

## Staub und Straße.

Eine Commerzlanderei von Hans Martin Ester.

Wer hat nicht schon aus tiefstem Herzen den Staub mit seinen Fliegen zu allen Teufeln gewünscht, wenn auf der sonst mit einer schönen Ebnmäßigkeit pröhenden Landstraße ein vorüberlaufendes Auto eine dicke, weiße Wolke in endloser Schlangenform hinter sich herzog, oder ein leichter, bei sonnerlicher Hitze fühlender Wind unangenehme Sandtörchen in die Augen und Nase trieb? Wer hat sich dann nicht schon gefragt: Wie kann man dem abhelfen, nützt denn eine geordnete, regelmäßige Beiprängung und Reinigung nichts, muß etwa der Bau der Straße in Stadt und Land anders geartet sein? Dazu hat sich dann ein geheimer Zorn auf Behörden und Menschen gefest, wenn man sah, daß selbst die Abhilfeleistungen nicht richtig angewandt werden, daß auch diese noch, anstatt den Staub zu beseitigen, ihn noch neuem aufwirbeln, so daß man, war nur ein Sprengwagen in Sicht, schon schleunigst Reißhaus nahm, um nicht noch neuem innen und außen eingepulvert zu werden. So betrachtet man bei Wind und Sonne, im Sommer, Herbst, im Winter und Frühling den Staub als eine der lästigsten, unangenehmsten Fliegen, und dennoch müssen wir sagen, daß auch der Staub einigen, wenn auch allerdings sehr geringen Nutzen hat, indem er krankheitsverregende Bakterien und Bazillen vermöge seiner immer überwuchernden gesundheitsunschädlichen Bakterien und jener außerordentlichen Trockenheit erötet.

Der Straßenstaub setzt sich aus einem Gemisch feinsten Teilchen zusammen, die der Wind und der Verkehr losreißt und bewegt. Nach den Untersuchungen von Heim und Kier hat man den Staub nach seinem Ursprung eingeteilt in Dedenstaub, der durch Zermahlung und Abschleifung der Straßenpflasterung, der Straßen „bede“ entsteht, also durchschnittlich unorganischer Natur ist, und in Verkehrstaub, der durch Zerreibung der Verkehrsuntereinigungen entsteht, sich also meist aus organischen und organisierten Stoffen zusammensetzt. In Wirklichkeit entsteht der Staub natürlich nur in gemischter Form: Deden- und Verkehrstaub vereint bilden den Straßenstaub.

Dieser enthält nun neben seinen toten materiellen Stoffteilchen eine Anzahl von Bakterien und Bazillen, die man zumest unzweifelhaft insgesamt für schädlich hält, was nicht der Fall ist; sondern unter ihnen find sehr viele Arten nachzuweisen, die für die menschliche Gesundheit gleichgültig sind: harmlose Keime und Bazillen, wie sie überall auf der Erdoberfläche vorkommen und die ihre Existenzbedingungen im menschlichen oder tierischen Körper nicht finden. Dazu kommt, daß sehr viele krankheitserregende Keime im Straßenstaube sehr bald zugrunde gehen; da sie bei einwirkendem Sonnenlichte, bei der Wasserzersetzung und der Konturreaz mit weniger anspruchsvollen Bakterien nicht bestehen können, so ist, nach Prof. Dr. M. Schottelius, niemals Cholera oder Pest durch trodenen Straßenstaub verchleppet worden; „denn die Bakterien dieser und der meisten anderen Infektionskrankheiten sterben nach ganz kurzer Zeit durch Austrocknung ab“.

Durch Austrocknung sterben nun freilich jene Bakterien nicht ab, die „in der Qualität ihrer Umhüllung eine Schutzrichtung gegen schnellen Wasserverlust besitzen“; diese Schutzumhüllung besteht aus einem leuchtigen Schimmelmantel oder einer Fettumhüllung, wie z. B. bei den Tuberkelbazillen. Trotzdem gehen aber auch derartig gefühlte Sporen und Bakterien schnell zugrunde; der scharfen Einwir-

lung der Hochsommerhitze können sie nicht widerstehen, nur in schattigen Ecken und Winkeln vermögen sie sich zu halten.

So ist es denn Tatsache, daß die Schädlichkeit des Staubes in hygienischer Hinsicht vielfach überschätzt wird, zumal da sich schon der menschliche Körper selbständig genügend ausgereinigt hat gegen die Einwirkung des Staubes, indem seine Oberhaut, die Epidermis, nach Waschen und Baden verlangt, wobei die Haut gesund bleibt wie vorher; durch trockenen Staub ist noch niemals eine Wunde infiziert worden. Die innere Körperoberfläche ist mit einem zähen Schleimpelz (dem Schleimhautepithel) versehen, der die Abwaschung selbst besorgt, indem durch die Stimmerbewegung der Epithelzellen der ausgeschleuderte Schleim mit samt dem darin festgehaltenen Staub herausbefördert oder verschluckt wird.

Wenn nun aber trotzdem der Straßenstaub bei manchen Menschen Krankheiten hervorruft, so liegt das daran, daß die Personen entweder überhaupt schwach veranlagt sind und sich nicht in die Bedingungen, die das Leben stellt, fügen können, oder daß die natürlichen Schutzmittel und Hilfen unerschöpflicher Weise nicht angewandt werden, indem man die Haut nicht genügend pflegt, durch den offenen Mund atmet anstatt durch die Nase, aber schließlich, daß die Erziehung übermäßig angestrengt wird und dadurch die Schutzrichtungen vor der Zeit abgenutzt werden.

Damit will ich aber nicht etwa den Straßenstaub von aller Schuld reinwaschen; lehnen Endes ist er doch die Ursache für die entsetzliche Krankheit, wie das besonders die im Spätherbst und im beginnenden Frühjahr zahllos auftretenden Schnupfen- und Hustenepidemien und Halsentzündungen zeigen. Neben der Anfechtung durch Verkehr von Mensch zu Mensch, der Übertragung durch infizierte Gebrauchsgegenstände (Schnupftücher, Eßgeschirr und dergl.), trägt auch der Straßenstaub dazu bei, daß man sich plötzlich von einem fröhlichen Gefühl im Nacken befreier möchte, das man vorher noch nicht bemerkt hat. In diesen Zeiten besitzt die Luft nämlich die relativ höchste Luftfeuchtigkeit bei verhältnismäßig niedriger Temperatur; deshalb erhalten sich die Bakterien, auch die, die größere Anforderungen für ihre Existenz stellen, leichter und zahlreicher. Sie siedeln sich dann auf den Schleimbäuten der Nase und des Rachens an. Die schon durch den scharfen Temperaturwechsel vorbereitete sind zur Aufnahme der Krankheitserreger. So sind gerade in diesen Zeiten die Staubwolken von gesteigerter Gefährlichkeit, weshalb sie auch energischer zu bekämpfen sind als im Hochsommer, wo auch allerdings die Energie nicht nachlassen darf, weil die Straßenreinigung die Hitze bedeutend herabmindert, nämlich um drei bis vier Grad, was schließlich nicht zu verachten ist. Außerdem muß man ihn bekämpfen im Interesse der an der Straße legenden Häuser und Gärten, da der Staub schnell besonders wasserreiche Nahrung wie Fleisch, Milch, Obst, Konditorewaren und anderes zerlegt. Marktplätze und Markthallen sollten deshalb besonders gut vor Staub geschützt sein.

## Tod und Leben.

Es ist eine ergreifende Szene, die uns heute im Evangelium vorgeführt wird. Der Tod hat seine lächerliche Hand nach einem Menschenleben ausgestreckt, das kaum erst der Entfaltung entgegensteht. Einen Jüngling in der Blüte der Jahre hat der Unerbittliche dahingerafft, ohne um Jugend und Schönheit zu fragen, ohne auf die Tränen der armen Mutter zu achten, die nach dem Hinscheiden ihres Gatten nun auch ihr letztes Glück auf Erden, ihr liebstes Kleinod verloren mußte. Voll Schmerz und Leid folgte sie der Totenbahre, die von teilnahmsvollen Männern getragen wurde. Dem Sohn ihres Herzens, den sie einst bei der Geburt mit stolzer Liebe und mit so zarter Innigkeit begrüßt hat, gab sie nun auf seinem letzten Gange zum Grabe das Geleit.

Wir können diesen Bericht des Evangeliums nicht lesen, ohne daß wieder die letzten 7 Jahre mit all ihrem Leid unsere Seele erschüttern. Es waren Jahre so angefüllt von Todeserinnerungen, daß wir sie nicht vergessen können. Eine reiche Ernte hat wohl der Tod niemals gehalten, solange die Erde steht. Jünglinge und Männer in der Vollkraft des Lebens gingen in heiliger Begeisterung aus, und oft gerade die Besten kehrten nicht mehr heim. Ein Glück, daß sie nicht wußten, daß sie für eine verlorene Sache kämpften und ihr Leben opferten! Und in der Heimat hangten und sorgten sich so viele Mütter, die fast keine Stunde des Tages und der Nacht sich mehr recht freuen konnten. Es war wie ein fortwährender Druck, der auf ihrem Herzen lastete. Dann kam für so viele die schreckliche Hiobspest: Gefallen. Dies eine Wort darz abgrundtiefs Weh in sich, machte manche Frauenseele blutend, daß sie

Die Grundlage der Bekämpfung des Straßenstaubes ist natürlich die technisch richtige Anlage der Straßen, wozu neben der entsprechenden Richtung und Breite der Straße vor allem die zweckmäßige Auswahl des Materials der Straßenbefestigung gehört. Ob Asphalt oder Pflasterung oder Malsdam, ob Stein- oder Holzpflasterung gewählt wird, und in welcher Art, hängt auch noch mit der örtlichen Beschaffenheit der Straße zusammen. Und ferner von dem Umfang des Verkehrs, der sie benutzt.

## Frauen-Liebe und -Leben.

Von Chamisso.

I.

Seit ich ihn gesehen,  
Glaub' ich blind zu sein;  
Wo ich hin nur blide,  
Seh' ich ihn allein.  
Wie im wachen Traume  
Schwebt sein Bild mir vor,  
Taucht aus tiefstem Dunkel  
Heller nur empor.  
Sonst ist licht- und farblos  
Alles um mich her.  
Nach der Schwefel-Spiele  
Nicht begehrt ich mehr.  
Mühte lieber weinen  
Still im Kämmerlein;  
Seit ich ihn gesehen,  
Glaub' ich blind zu sein.

II.

Du Ring an meinem Finger,  
Rein goldnes Ringelstein,  
Ich drücke dich fromm an die Lippen,  
Dich fromm an das Herze mein.  
Ich hatt' ihn ausgeträumet,  
Der Kindheit friedlichen Traum,  
Ich fand allein mich verloren  
Im den unendlichen Raum.  
Du Ring an meinem Finger,  
Du hast mich erst belehrt,  
Hast meinem Bild' erschlossen  
Des Lebens unendlichen Wert.  
Ich werd' ihm dienen, ihm leben,  
Ihm angehören ganz,  
Hin selber mich geben und finden  
Berückt mich in seinem Glanz.  
Du Ring an meinem Finger,  
Rein goldnes Ringelstein,  
Ich drücke dich fromm an die Lippen,  
Dich fromm an das Herze mein.

Die Gemeindevorstellungen haben Grundkenntnisse stets angenommen, aber sie können oft die Ergänzung von verbrauchter Pflasterung in dem Zentrum nicht so schnell vornehmen. Man hat deshalb danach gestrebt, eine möglichst kompakte, unbrauchbare Straßengasse zu gewinnen, und zwar durch

sich nicht mehr erholen konnte. Doch wir wollen die Narben nicht wieder losreißen, nicht alle Wunden wieder von neuem fließen lassen. Man sagt, daß die Zeit den Schmerz heilt, aber es gibt Leiden, deren Quellen sich nicht mehr verstopfen lassen und unaufhörlich rinnen. Ehren wir den Schmerz, denn er ist heilig! Es scheint aber, daß es leider noch viele gibt, die alle Nachungen unserer Toten vergessen haben, die geistlich jeder Erinnerung aus dem Wege gehen. Die Toten haben gefasst und sind gefallen für die Ehre und die Größe des Vaterlandes. Heute arbeiten nur zu viele nicht für den Aufbau und Aufstieg des Volkes, sondern an seinem sittlichen Niedergang. Wenn auch der Krieg unglücklich für uns endete, so wäre das Unheil bei weitem nicht so groß, wenn das Volksganze, von einem tiefen sittlichen Ernst erfüllt, in einmütiger Gesinnung und gemeinsamer Arbeit sich zusammenfände und sich als ein großes Volk von Brüdern betätigte. Anstatt dessen sind dunkle Ehrenmänner bei der Arbeit, um die augenblickliche Not zu zwecken des Eigennutzes und der Selbstsucht auszudehnen, oder um den Samen der Zwietracht in die Volkseele auszustreuen, um beständig Ordnung und Frieden im eigenen Hause zu stören. Da müssen die Bessergesinnten und Edlen der Nation sich zusammen tun, allen kleinen Dingen geteilt machen, sondern im Blick auf das große Ganze richten. Nur Einigkeit macht stark und kann ein Volk, das niedergebengt ist wie das unfrische, wieder zur Höhe emporführen. Einigkeit, das ist die Mahnung der Gefallenen, das ist der Ruf, der aus den zahlreichen Gräbern in allen Himmelszonen an unser Ohr dringt.

Doch lehren wir zum Evangelium zurück. Als der traurige Zug an das Stadttor kam, begegnete ihm

Delung oder Teerung. Vermittels der Löffelmaschinen Straßenreinemaschinen können an einem Tage 15 bis 20000 Quadratmeter geteert werden, und nachdem erst einmal der Kaiserliche Automobilklub auf einem Teil der Rennstrecke im Taunus den Anfang gemacht hatte, folgten bald die Landbauinspektion in Frankfurt a. M., die Stadt Frankfurt a. M., die Kreisbauinspektion Offenbach, die Stadt Mannheim und zahlreiche andere Behörden und selbst Großindustrielle nach. Die Teerung hat wie beim Asphalt nur den einen Nachteil, daß sie sich bei harter „presender“ Lufttemperatur erwärmt und erweicht. Deshalb ist die Delung vielleicht vorzuziehen, die allerdings unter Einwirkung der Sonnenstrahlen allerlei angenehme Dünste ausstrahlen beginnt. Man arbeitet jetzt an Straßenbauprojekten, die danach streben, der Automobilwege wegen, Pflasterungen zu erfinden, die die mahlende Staubproduktion der laugenden Gummireifen herabmindert, aber man ist bisher noch nicht zu brauchbaren Resultaten gelangt.

Wie soll man der Staubplage steuern, daß sie so wenig wie möglich auftritt? Lehnen Endes gibt es kein Mittel! Ausweichen kann man ihr ja, indem man aufs Land zieht, möglichst fort von Straßen und Verkehr: im Walde herrscht kein Staub. Auf in den Wald, all ihr Staubflaven! —

## Kindereleid.

Der sogenannte Frieden von Versailles hat zwar dem Blutergießen ein Ende gemacht, und allmählich beginnen auch die Beziehungen der Völker zu einander wieder friedliche Formen anzunehmen. Aber in einer Hinsicht herrscht noch immer erbitterter Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete. Es scheint, als ob man bewußt die physische Kraft des deutschen Volkes niederhalten wolle, um zu verhindern, daß es wieder gesund und stark werde. Den Schiffsraum hat man uns zum größten Teil genommen, so können wir uns die Waren nicht selbst aus anderen Ländern holen, unsere früheren Kolonien mit ihren lebensnotwendigen Produkten sind uns verschlossen; was wir von den Alliierten kaufen, ist so unerschwinglich teuer, daß die notwendige Folge Unterernährung, Schwächung des deutschen Volkes ist. Am meisten trifft dieses Elend naturgemäß die Kinder. Das Herz blutet einem, wenn man die blassen mageren Gestalten sieht, die trüben Augen, aus denen so gar kein kindlicher Frohsinn blüht, wenn man die kalten Hände sieht, aus denen das Blut geschwunden zu sein scheint. Um 2-3 Jahre in der Entwicklung zurückgeblieben, sind die Zehnjährigen nicht größer als früher die Achtjährigen waren, ähnlich ist der Unterschied im Gewicht. Die gefährlichen Krankheiten Tuberkulose, Rachitis, Strabismus sind proportional in erschreckender Weise gewachsen. Trostlose Nachrichten über das Kindereleid kommen aus allen Gegenden Deutschlands. Aus dem Kreise Waldenburg in Schlesien wird gemeldet, daß die Kinder schon nach 1/2-jährigem Unterricht völlig verfallen, während sie früher 2 Stunden aufnahmefähig

Jesus, und er ward von Mitleid gerührt. Solcher Kot gegenüber kann er sein liebendes, teilnahmsvolles Herz nicht verschließen. Er tritt hinzu, und er, der Herr über Leben und Tod, sprach das Wort der Rettung: „Ich sage dir, stehe auf!“ Und er gab ihm gesund seiner Mutter zurück. Nur einer, Christus der Herr, hat Gewalt über den Tod, der nichts anders ist als sein Votum, um die Menschen, die armen Erdensüßler hier im Tale der Tränen heimzubringen in das Vaterhaus Gottes. Also Gottes Abgesandter ist der Tod. Das ist bei allem Weh über den Abschied von den Lieben ein überaus tröstlicher Gedanke, der geeignet ist, uns über den Schmerz wegen des Verlustes hinwegzuhelfen. Dieser Gedanke ist der einzige Trost, der von den Gräbern all der Gefallenen ausgeht und uns wieder verjüngt. Im Vaterhause Gottes sind sie alle gehoben und warten auf uns, und dann wird es keinen Schmerz der Trennung mehr geben. Es gibt ein Wiedersehen, ein frohes, verklärtes, nie endendes.

Christus allein ist der Retter, er erweckt auch ein niedergebengtes Volk wieder zum Leben, wenn es demütig und reumütig sich an ihn wendet. In ihm allein ist Heil auch für uns. Darum müssen die Menschen von heute zuerst wieder Christen werden, um Christus sich sammeln und auf den Wegen seiner Gebote wandeln. Nur im lebendigen Christentum werden wir wieder auferstehen, nur eine Kultur, die auf dem Boden des Christentums aufsteht und vom christlichen Geiste getragen wird, ist echte, volksbeglückende Kultur, jede andere ist nur eine Scheinkultur, die Leben verfehlt, aber den Tod und den Niedergang bringt.

Dr. Ernst Leuten.

waren. Von den unterzuckten Kindern der Glasarbeiter im Kreise Witten konnten nur 3 Prozent als gesund bezeichnet werden. Die übrigen 97 Prozent litten unter Krankheiten, deren Veranlassung Unterernährung ist. In Duisburg sind 6000 Kinder bei der Lungenfürsorge gemeldet, vor dem Kriege waren es 1500; im Kreise Cleve sind im Jahre 1919 fast doppelt so viele Kinder an Tuberkulose gestorben, als 1913. Aehnliche Nachrichten hat das Reichsärzteministerium auf eine Umfrage aus vielen Groß- und Mittelstädten erhalten. Wir erwähnen nur Hannover, Kassel, Merseburg, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Piesitz, Potsdam, Straßburg und Königsberg. Jeder Kinderfreund, aber darüber hinaus jeder, dem die Zukunft des deutschen Volkes nicht gleichgültig ist, wird sich fragen: Was ist zu tun, um dieser erschütternden Not abzuhelfen? Da heißt es, aus dem eigenen Lande durch unermüdliche Arbeit herauszuholen, was der Boden hergeben kann. Deutscher, hilf dir selbst, soll unsere Parole heißen. Wir nähern uns der schönen Jahreszeit, da man so gerne den Städten entflieht, um Landluft zu atmen, in der ländlichen Ruhe die Kräfte neu zu stärken. Was uns Erwachsenen nicht vergönnt ist in der schweren Gegenwart, soll unserer Jugend werden. Zu tausenden sind in den vergangenen Jahren die Kinder wochenlang aufs Land eingeladen worden, sie ha-

ben wenigstens einige Zeit Hunger und Elend ver-gessen dürfen, haben sich satt essen können, haben ge-spielt und gesungen nach Herzenslust. Wie froh war die Heimkehr, wie glücklich strahlten die Au-gen, wie lachten die Kleinen den Eltern entgegen, wieviel muhten sie zu erzählen vom Land und sei-nen Bewohnern, von der schönen Natur draußen, von allen Freuden, die sie erlebten. Wollen wir ihnen diese Freuden nicht wieder gönnen? Ja, nehmen wir sie auf, diese armen Großstadtkinder. Vor allem an die Landbevölkerung ergeht dieser Ruf. Möge sie ihn nicht überhören. Aber auch die Städter sollten mit dazu helfen: Mancher Bauer, mancher Handwerker auf dem Lande würde gern 1-2 Kinder aufnehmen, aber ganz umsonst kann er es nicht tun, dazu ist heute auch auf dem Lande das Leben viel zu teuer. Geben wir alle, soweit wir können, ein Scherlein, um einem ar-men Kinde den Aufenthalt auf dem Lande zu er-möglichen. Der Ruf „Kinder aufs Land“ darf nicht wirkungslos verhallen, weil die fehlen, die die Jugend aufnehmen, weil die ihre Hand ge-schlossen halten, die sie weit aufzurufen sollten, um die nötigen Mittel zu spenden. Möge der Ruf offene Ohren, offene Herzen finden! Es gilt die deutsche Jugend, die deutsche Zukunft!

Dr. Helma Riesenstahl.

### Schlechter Gewinn.

Ein junger Keel tat sich in der Schenke groß, was für einen sicheren Hieb er in der Hand führe und wie er eine Stiehnadel der Länge nach spalten könne mit einem Zug. Sprach er zum andern: Es gilt 100 Mark, daß ich dir in freier Luft das Schwarze vom Nagel, das Weiße dazu und noch ein Ende vom Finger ab. Da schrie der andere gottisjämmerlich, raffte aber mit der heißen Hand die zehn Goldstücke an sich und jammerte: „Au, weh, ich hab gewonnen!“ Denk an das Geschicklein, wenn du versucht wirst, mehr auf einen Gewinn zu wagen, als er wert ist. Wie mancher Prozeßträger hat auch schon so sa-gen können: Ein General medelte einmal seinem Monarchen den Sieg mit folgenden Worten: „Wenn ich noch einmal so siege, so komme ich allein heim.“ Das heißt mit anderen Worten auch: O weh, ich hab' gewonnen!

Druckfehlerberichtigung. In der zweiten Spalte des Gedichtes „Der Bettler“ v. Th. Seidenstaben (Sonntagsbeilage v. 21. 8. 21) muß es in der achten Zeile von unten statt „Stunden“, „Stunden“ heißen.

## Kinderzeitung.

### Allerlei Scherzfragen.

Mitgeteilt von Onkel Oswald.

Wer redet alle Sprachen der Welt? Das Echo.  
Welcher Abend fängt schon am Morgen an? Der Sonnabend.  
Wie viele Eier konnte der Riese Goliath nüchtern essen?

Ein Ei; darnach war er nicht mehr nüchtern.  
Welche Krankheit hat noch in keinem Lande ge- herrscht?

Die Seekrankheit.  
Wo ist der kleinste Gemüsegarten?  
Im Gesicht. Nur eine Gurke (die Nase) wächst darin.  
Was brennt Tag und Nacht und verbrennt doch nicht?

Die Brennnessel.  
Welche Enten trinken gern Bier?

Die Stub-enten.

### Der erste Zahn.

Von Mathias Claudius.

Viktoria! Viktoria!

Der kleine weiße Zahn ist da.  
Du Mutter! komm, und Groß und Klein  
Im Haufe kommt, und guckt hinein,  
Und seht den besten weißen Schein.

Der Zahn soll Alexander heißen.  
Du liebes Kind! Gott halt ihn Dir gesund,  
Und geb' Dir Zähne mehr in Deinen kleinen  
Mund,

Und immer was dafür zu heißen!

### Wer rät es?

Säulen-Rästel.

r	e	u	u				
i	h	u	r				
e	o	n	p	a	g	b	b
e	s	m	o	u	g	i	e
u	n	n	i	s	r	g	i
r	l	n	n	a	b	u	g
n	h	e	p	s	a	d	i
z	e	c	e	a	s	s	n

Die Buchstaben jeder einzelnen Säule sind derart umzustellen, daß von unten nach oben Städte zu lesen sind. Sind es die richtigen, so nennen die Füße jeder Säule zusammengesetzt den Namen eines Getränkes. Fritz Blauenfels.

Rästel.

„W“ heißt mein Kopf; ich wach im Garten wild.  
Ein „j“ hinein — ich bin des Unglücks Bild.

### Reimerängungsrästel.

Run rinn schon Gold durchs Birken —  
Und rieselt leise in das —;  
Am Hauspallier hängt Traub an —  
Gleich Tropfenfall aus blauem —.  
Das letzte Zwitscher — — —  
Hat seinen Winterflug — — —,  
Ich sitze am Klavier — — —  
Und träume leis in — — —.  
Die durch Striche oder Bogen gekennzeichneten let-zen Silben sind durch Reime zu ersetzen, um das Gedicht zu vervollständigen.

### Spitzen-Rästel.

a	h	a	a	l	l	o		
c	r	f	n	t	n	t	s	r
s	s	e	e	e	e	e	e	s
o	e	e	e	e	e	e	e	e

Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, derart, daß senkrechte Wörter ent- stehen. Sind es die richtigen, so nennt die oberste waagrechte Linie eine Provinz Deutschlands.

### Magisches Flügel-Rästel.

a	a	b	b	d
e	o	l		
n	o	o	r	a

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die einzelnen Flügel Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Tageszeit, 2. Neben- fluß der Oder, 3. Stadt in Portugal, 4. Raubvogel.

### Rästel.

Ein männlicher Name der längst schon Mode war.  
Ein „a“ am Ende, dann eine Dame.  
Sag' an, wie heißt das Paar?

### Viereck-Rästel.

e	h	r	o	
r	i	e	t	
e	h	i	d	
u	a	s	t	
d	o	l	f	
u	s	t	o	r

Die Punkte obenstehenden Vierecks sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß sechs Wörter entstehen und die schräge Punktreihe ebenfalls ein Wort nennt. Erich Kl.

### Auflösung des Unterstell-Rästels aus Nr. 34

MineHon  
BlertOt  
Montblanc  
Helena  
KaleScho  
L.Ohmeyer  
Nu-shaum  
Monzel  
OdEr  
SchwanKz

### Auflösung des Ausschalt-Rästels aus Nr. 34

KOCH  
GESUNDHEIT  
RITTER  
MORGEN

### Auflösung des Quadrat-Rästels aus Nr. 34

A	R	M	B	R	U	S	T
S	P	I	N	N	R	A	D
B	O	R	N	H	O	L	M
S	C	H	E	L	L	E	R
D	E	T	E	K	T	I	V
I	N	G	E	B	O	R	G
B	U	D	A	P	E	S	T
T	R	O	M	P	E	T	E

### Auflösung des Literatur-Rästels aus Nr. 34

Das „a“.

Richtige Lösungen haben eingeschickt: Gerh. Horst, Medenheimer Allee; August Kröll, Sürst; Kläre v. A., Bismarckstraße; Clemens De Longe, Arndt- straße; Christel Tr., Bahnhofstr.; Piepel Müller, Poststraße; Wilhelm S.; Peter Reiz von der Quinta; Else Obendreit, Göttenstraße; „Mösch von der Quarta“; Wilhelm Habbig, Jolestr.; Leon- hard Teicher von der Quinta; Konrad Werner, Haschiergasse; Anni Hasberg, Siegburg; Elise Alfelder, Seefisch; Käti, Anni, Trautchen Reu- ter, Sieglar; Engelbert Ginter, Kadinghoden; Mia Strang-Lengsdorf; Maria us em Winkel; „Glückliche Klene“, Blich; Michael Sig, Blich; Anny Bungarth, Altenrath; Tertianer G. Hart- mann, Waldorf.

Eine richtige Rästel-Lösung ging ein mit der Unterschrift „Ich weiß ein Herz für das ich bete“. Die Schriftleitung bittet, fernerhin nicht mehr Zi- tate oder Sprüche als Kennwort zu wählen. Klingt der Name des Rästellers nicht viel besser und schöner?

Schriftleiter: Emil Schwippert.  
Druck: Rheinische-Verlag, Buch- und Stein-druckerei.  
Bonn am Rhein.